

Ja, woher kommt er nun, der Weihnachtsmann? Die nordischen Länder haben vor einiger Zeit die Finnische Weihnachtsmann-Organisation eingeschaltet, um die Herkunft des bedeutungsvollen Mannes endgültig zu klären – ergebnislos. Warum sollte der Weihnachtsmann sich auch festlegen? Bleiberecht hat er schließlich überall – von Herzen gern.

Bilder/Montage:  
Rasso Knoller/oh



## Drauß' vom Walde ...

... kommt er her, so viel ist klar – Aber um die wahre Heimat des „Weihnachtsmanns“ wetteifert ganz Nordeuropa

Von Rasso Knoller

Die Ortsbeschreibung ist dürrig. Aber Menschen zwischen Palermo und Hamburg lassen sich damit abspesen, wenn es um die Frage nach der Herkunft des Weihnachtsmanns geht: „Von drauß' vom Walde komm' ich her ...“ Man kennt das ja. Ganz anders in Nordeuropa. Dort weiß man genau, wo der alte Mann im roten Rock zu Hause ist.

Eine Nachfrage bei der Finnischen Weihnachtsmannorganisation (die gibt es wirklich!) ergibt: Der bärtige Alte und sein Rentier Petteri wohnen am weit entlegenen Korvatunturi im Osten Lapplands. Korvatunturi heißt auf Deutsch Ohrenberg und der Name kommt angeblich daher, weil der Weihnachtsmann von dort aus die Wünsche der Kinder besonders gut hören kann. So weit, so gut. Doch diese Version der Legende passte der finnischen Tourismusindustrie nicht so recht ins Geschäft und deshalb wurde sie um einen modernen Teil erweitert.

Kurzerhand erhielt der alte Mann einen Zweitwohnsitz verpasst und der liegt direkt am Polarkreis nördlich von Rovaniemi – verkehrsgünstig in unmittelbarer Nähe eines internationalen Flughafens. Jedes Jahr jetten denn auch Tausende von Japanern und Briten nach Lappland, um dort aus den Händen des einzigen echten Weihnachtsmannes ihre Geschenke entgegenzunehmen.

An Weihnachten herrscht dort Hochbetrieb, aber inzwischen ist der alte Herr mit Rauschebart rund ums Jahr im Einsatz. Wer will, kann ihm auch im Hochsommer seine Aufwartung machen.

Doch halt! Der Weihnachtsmann, ein Fin-

ne? Niemals, kontern die Schweden. Sie wissen es besser. Selbstverständlich kommt der Jultomte aus ihrem Land, genauer: aus Mora am Siljansee. Dort besitzt er ein Haus mit einem großen Garten, in dem er mit den Kindern spielt. Der Überlieferung nach ist der Jultomte ein kleines, allenfalls 80 Zentimeter großes Wichtelmännchen, das mit dem Sack auf dem Rücken und der Laterne in der Hand von Haus zu Haus zieht und seine Geschenke verteilt.

Die schwedischen Väter aber wären buckelig geworden, wenn sie sich Jahr um Jahr am

### In Norwegen gibt es ein Bier für den „Julenisse“

Heiligen Abend als winziges Wichtelmännchen hätten verkleiden müssen. Deswegen hat sich auch in Schweden der Weihnachtsmann in Normalgröße durchgesetzt.

Der finnische Weihnachtsmann hat die beste Werbemaschinerie hinter sich und der schwedische kommt aus dem größten Land des Nordens. Aber PR und Größe sind nicht die entscheidenden Kriterien. Das jedenfalls sagen die Norweger, die ebenfalls den Original-Weihnachtsmann für sich beanspruchen. Der ihre hat zumindest den Vorteil, dass er äußerst zentral wohnt. Sein Häuschen steht nur eine knappe Autostunde südlich der Hauptstadt Oslo in der kleinen Gemeinde Dröbak.

Julenisse heißt der norwegische Weihnachtsmann. Auch er ist ein kleiner Wichtel, der für gewöhnlich im Stall wohnt und ein guter Freund aller Tiere ist. Er kümmert sich um Haus und Hof und hält Gefahren von seinen Besitzern fern. Dafür wird er dann an Weihnachten mit einem Teller Reisbrei vor der Haustür belohnt. Bekommt er den nicht, kann der kleine Wicht ganz schön viel Ärger machen.

Deswegen vergisst kein Norweger den Obolus an den Julenisse, und wer ganz sicher gehen will, der stellt noch ein Glas Bier dazu, denn das trinkt er gern. Wahrscheinlich war es die Konkurrenz aus den Nachbarländern, die den Julenisse dazu brachte, Geschenke zu verteilen. Denn ursprünglich war das seine Sache nicht. Heute aber läuft er am Heiligen Abend mit geschenkeladenem Rucksack durch die norwegische Nacht und ist, ähnlich seinem schwedischen Kollegen, auf menschliche Größe gewachsen.

Weil aber auch noch Dänemark, Island und sogar das ferne Grönland von sich behaupten: „Nur wir haben den einzigen richtigen Weihnachtsmann!“, befasste sich vor einigen Jahren sogar ein Ausschuss des Nordischen Rates mit der Klärung der Weihnachtsmannfrage. Das glauben Sie nicht? Man sieht, Sie haben die Bedeutung des Weihnachtsmannes für Nordeuropa noch nicht erfasst!

Ansonsten immer auf Eintracht und Verständigung bedacht, konnten sich die Nordmänner damals auf kein gemeinsames Votum einigen. Und deshalb gilt seitdem auch in Nordeuropa: „Von drauß' vom Walde komm' ich her...“

### Kurz informiert



**Finnland:** Finnische Zentrale für Tourismus, Lessingstr. 5, 60325 Frankfurt, Tel. 069/500 70 157, Fax + 358 10 60 58 355, E-Mail: [finland.info@mek.fi](mailto:finland.info@mek.fi), [www.visitfinland.de](http://www.visitfinland.de); Infos zum finnischen Weihnachtsmann: [www.santaclausplaza.com](http://www.santaclausplaza.com), [www.santapark.com/eng/santapark.html](http://www.santapark.com/eng/santapark.html), [www.korvatunturi.fi](http://www.korvatunturi.fi), [www.santaclaus.fi](http://www.santaclaus.fi)

**Schweden:** Visit Sweden, Infotel. in Deutschland: 069/22 22 34 96. Box 90, S-88122 Sollefteå, Fax + 46 63 12 81 37, [www.visitsweden.com](http://www.visitsweden.com); Infos zum schwedischen Weihnachtsmann: [www.santa-world.se](http://www.santa-world.se)

**Norwegen:** Innovation Norway, Postfach 11 33 17, 20433 Hamburg, [www.visitnorway.com](http://www.visitnorway.com); Infos zum norwegischen Weihnachtsmann: [www.julehus.no](http://www.julehus.no)

### SEITEN-BLICHE

#### Für ein schönes Jahr: Bayern und Böhmen

Das Haus der Bayerischen Geschichte und sein Direktor, Prof. Claus Grimm, haben es wieder geschafft, einen Kalender für 2007 zu präsentieren. Spender machten es möglich, dass – im Ausblick auf die große Landesausstellung „Bayern-Böhmen: 1500 Jahre Nachbarschaft“ – ein herrlicher Tischkalender mit prächtigen Fotos entstanden ist. Der Münchner Fotograf Philipp Mansmann hat Kirchen in Böhmen aufgenommen – Werke der Baumeister Christoph und Kilian Ignaz Dientzenhofer, einer Familie, die seit dem 17. Jahrhundert in Böhmen beheimatet war.

Der Kalender kostet 5 Euro (plus Versand) über [poststelle@hdgb.bayern.de](mailto:poststelle@hdgb.bayern.de) oder telefonisch unter (0821) 3295-206 (Fax -220).



#### Für Inspiration und Fernweh

Wie wäre Poesie des Augenblicks für den Schreibtisch? Monat für Monat laden die stimmungsvollen Kalenderblätter von Jürgen Strasser zu kleinen kreativen Pausen ein. Jedes Blatt ist ein Geschenk für den Alltag – sei es aus dem Karneval von Venedig, Indien oder ganz Asien. Eindrucksvolle Fotomotive und eindruckliche Lebensweisheiten, die im kleinen Querformat überall eine Oase für die Augen bieten können. Erhältlich sind sie (für je 9,95 €) im Buchhandel oder unter [www.strasserverlag.de](http://www.strasserverlag.de).



### URLAUBSLANDSLEUTE

#### Der Marokkaner

Früher hat der Marokkaner in irrsinnigem Tempo mit einem kleinen Keil Girlandenmuster in Kupferteller und Messingbleche getackert und gehofft, dass diese Dellen-Deko den Verkaufspreis über den reinen Schrottwert heben würde. Die Rechnung ging auf, der Urlauber riss ihm das gestanzte Blech sofort mit Freude aus der Hand und war gerne bereit, auf Anhieb den dreifach überhöhten Tarif dafür zu bezahlen. Nur hört man den einst allgegenwärtigen Tacker-Sound des von Hand betriebenen Mustermacher-Keils in den engen Gassen heute kaum noch. Aber die verzierten Teller, Kannen, Lampen und ornamentenreichen Designer-Eimer verkauft der Marokkaner in seinen Basaren immer noch. Er hat diesen Teil der Arbeit inzwischen delegiert: Er lässt jetzt tackern – irgendwo weiter südlich auf dem Kontinent oder weiter westlich im Sand, wo die billige Arbeitskraft wohnt. Und er macht den Profit. Warum nicht.

Der Marokkaner ist ohnehin ein cleverer Kaufmann: Erst ruft er dem Fremden sieben-sprachig „Nur kommen, nur gucken, nix kaufen“ entgegen, dann dreht er ihm doch den halben Laden voller Kunsthandwerk an, ohne das Gespräch auf die stattlichen Übergepacktarife der Heimweg-Airlines zu bringen. Und am Ende gelingt es ihm sogar, heißes Wasser in Geld zu verwandeln, sobald er es mit der Kanne aus großer Höhe und mit Schwung in ein viel zu kleines Glas einschenkt, da drin zwei, drei Pfefferminzblätter und einen Berg Zucker ertränkt und für Drink und Einschenk-Show einen Stapel Dirham bekommt.

Hat der Marokkaner gerade keine Lust, etwas zu verkaufen, schlurft er bevorzugt im weiten Mantel im Design einer Ganzkörperkapuze durch das Gassengewirr seiner Medina, webt in der Mittagspause schnell einen Berberteppich oder gerbt eine Ziege, die anschließend prompt als Lederjacke im schmalen Schaufenster landet. Die Medina mit ihrem Labyrinth ist übrigens nach demselben Prinzip arrangiert wie ein deutsches Kaufhaus: keine geraden Wege, alles ein bisschen verschlungen, hier noch schnell ein Knick im Flur zwischen den Regalen, dort irgendetwas im Weg, damit man möglichst lange durchläuft, vieles sieht, was eigentlich gar nicht interessiert – und am Ende möglichst alles gekauft hat. Zu Deko-Zwecken gibt es im Unterschied zum deutschen Kaufhaus zwischen-drin tolle Gewölbe, gewaltige Tore, prachtvolle Innenhöfe, riesige Kuppeln wie aus den Märcen von 1001 Nacht – alles immer wieder geschickt eingestreute Fotopunkte.

Schöne Strände hat der Marokkaner auch. Die meisten liegen tief im Binnenland und heißen „Wüste“. Als es zu Anbeginn der Zeiten um das Design des Landes ging, hatte sich der Marokkaner viel Sand und tolle Berge gewünscht, dazu Palmen und ein paar dekorative Lehmfestungen – und bekommen. Wasser stand nicht auf dem Wunschzettel, was den Rest etwas karg wirken lässt, aber so wenigstens viel Auslauf fürs Dromedar und reichlich Platz für lustige Ausfahrten im Landrover bietet, an deren Ende meist eine landestypische Party vorgesehen ist: An seinem freien Abend schlägt der Marokkaner gerne mit der Hand aufs stramm gespannte Tamburin, bis der Landsmann freudig tanzt, als liefe er über glühende Kohlen. Irgendwer anders tutet zur selben Zeit vor Begeisterung in eine Trichtertröte, bis sie wie eine Vollbremsung auf regennasser Straße quietscht. Sogar die Schlange kommt dann gucken und ringelt sich aus ihrem Bastkörbchen empor. Helge Sobik

Helge Sobik ist als Reisejournalist und Buchautor viel unterwegs. Seine Erfahrungen mit Gepflogenheiten anderer Nationen inspirieren ihn zu seinem humorvollen Buch „Urlaubslandsleute“, das im Solibro-Verlag erschienen ist (128 S., 7,90 €). Nun nimmt er sich weitere liebenswerte Macken liebenswerter Landsleute vor. Das nächste Mal: der Hawaiianer.

#### USA: Grenzbeamte frustrieren Urlauber

(tdt). Reisende werten die USA als touristenunfreundliches Land. Schuld daran sind aber nicht die Amerikaner, sondern die unföhllichen Grenzbeamten und die langwierigen Einreisevorschriften. Das Prozedere dabei habe „ein Klima von Angst und Frustration geschaffen, das Urlauber fern hält“, so Geoff Freeman von Discover America Partnership nach der Auswertung einer Umfrage unter 2011 Urlaubern aus 16 Ländern.

Mehr als die Hälfte der befragten Touristen empfanden die Grenzbeamten als „rüpelhaft“. Und zwei von drei hatten bei ihrer Einreise sogar Angst, wegen eines falschen Wortes oder kleiner Fehler verhaftet zu werden.